

Vanessa Glas
Maybrick und die Toten vom East End

Vanessa Glas wurde 1993 in Schleswig-Holstein geboren und ist im Umland von Hamburg zwischen Hafen und Meer aufgewachsen. Nach dem Abitur studierte sie an der Universität Hamburg Geschichte und Biologie fürs gymnasiale Lehramt. Geschichte und Geschichten der Realität sowie aller fantastischen Welten faszinieren sie schon seit frühester Kindheit. Neben dem Schreiben zeichnet sie in ihrer Freizeit, geht ins Kino oder wandert mit ihrem Mann und Hund. *Maybrick und die Toten vom East End* ist ihr Debüt.

Vanessa Glas

Maybrick und die Toten vom East End

Kriminalroman

PIPER

*Mehr über unsere Autoren und Bücher:
www.piper.de*

Wenn Ihnen dieser Krimi gefallen hat, schreiben Sie uns unter Nennung des Titels »Maybrick und die Toten vom East End« an empfehlungen@piper.de, und wir empfehlen Ihnen gerne vergleichbare Bücher.

Wir behalten uns eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.



ISBN 978-3-492-50778-3

© Piper Verlag GmbH, München 2024

Redaktion: Franz Leipold

Satz auf Grundlage eines CSS-Layouts
von digital publishing competence (München)
mit abavo vlow (Buchloe)

Covergestaltung: Giessel Design

Covermotiv: Bilder unter Lizenzierung von Shutterstock
(Ysbrand Cosijn, Artikom jumpamoon, WWWoronin, Mimadeo)

Printed in the EU

Für meine wunderbare Familie.
Für meine besten Freunde und geduldigen Testleser.
Für Hendrik und den George.

Kapitel 1

London 1910

Maybrick

Wenn die Welt sich nicht bewegen will, erschüttere ihre Grundmauern. Joseph Maybrick strich über die Gravur der Taschenuhr – ein Geschenk seiner Frau zu seinem Dienstantritt als Polizist vor über zehn Jahren. Am ersten Tag als Police Constable hatte sie ihm die Uhr in die Tasche gesteckt; heute, am ersten Tag als Divisionsinspektor, hielt er sich hilfessuchend daran fest.

Es blieben noch ein paar Minuten bis zu seinem Dienstantritt, und wie immer verbrachte er sie im Dachgeschoss des Reviers, schielte aus dem obersten Fenster über die sich langsam abzeichnende Silhouette von Whitechapel.

Hinter seiner Stirn quälte Maybrick ein unerträglicher Schmerz. Er fraß sich mit jeder Sekunde tiefer in ihn hinein. Langsam atmete er aus und ließ den Blick über die Häuserdächer gleiten. Versuchte, das hartnäckige Stechen mit anderen Gedanken zu überlagern.

Whitechapel, die Arbeiterviertel um die Docks, all das Chaos und die Ruhelosigkeit im Osten der Stadt gehörten von diesem Tag an ihm. Hier, wo die Abgase der Fabriken den Himmel trübten, da selbst der Wind eine Vorliebe für die Reichen dieser Stadt hatte, würde er den Durchblick bewahren müssen.

März 1910, ab jetzt war er nicht mehr bloß ein Police Sergeant dieser vergessenen Ecke der Stadt, trotzdem bildete er

sich wenig auf diese Beförderung ein. Die Wahrheit war, dass er, Joseph Maybrick, einen Posten erreicht hatte, den niemand außer ihm wollte: leitender Ermittler der berüchtigten H-Division des East Ends. H wie Hölle, sagten manche sarkastisch. Eine absurd dramatische Beschreibung für den nüchternen Ursprung des Buchstabens. Jede neu begründete Division bekam einen für die Verwaltung zugewiesen, Whitechapel war Nummer acht: H.

Unten auf der Straße vor der Station bot sich Maybrick ein vertrauter Anblick. Eine junge Frau stand wartend am Fuß der Treppe, ihren Arm einnehmend um einen Jugendlichen gelegt. Von hier oben konnte Maybrick nicht ausmachen, ob die beiden Geschwister waren oder ob es sich um eine Mutter mit ihrem Sohn handelte, aber dass der Junge ein markantes Veilchen um sein linkes Auge aufwies, konnte er trotz der Distanz ohne Probleme erkennen. Sie waren Teil der Wartenden vor der Tür des Reviers, die hier fest zum Straßenbild dazugehörten, mal mehr, mal weniger. Alle in der stillen Hoffnung vereint, ihre Verwandten und Geliebten mögen wie durch ein Wunder aus der Haft entlassen werden, oder in dem Versuch, zumindest noch einen letzten Blick auf sie zu erhaschen, ehe die Polizeiwagen endgültig mit ihnen Richtung Gefängnis verschwanden.

Maybrick musterte die heutigen Wartenden genauer. Er sah ihre müden Blicke, die vor Enttäuschung krummen Rücken. *Egal, wer sie für uns sind, für jemanden da draußen sind sie mehr als ein Krimineller.* Das Stechen in Maybricks Stirn ließ ihn für einige Sekunden die Augen zusammenkneifen. Als er sie wieder öffnete, hatten sich die Frau und der junge Mann aufgerichtet und sahen erwartungsvoll zur Tür. Diesmal schien es keine glückliche Wiedervereinigung zu sein. Der Mann, der aus dem Revier abgeführt wurde, hatte seine Hände vor sich in Eisen. Die Handrücken verbunden, die Verbände blutig. Der Constable gewährte ihm keinen kurzen Stopp, sondern lenkte ihn direkt auf den vergitterten Wagen zu, der ihn

in die nächste Zelle bringen würde. Die Frau winkte ihm überschwänglich zu, als würde sie fürchten, dass er sie sonst auf der leeren Straße nicht erkannte. Der Junge hingegen hob nur kurz die Hand zum Gruß, ehe er mit finsterem Blick seine geschwollene Haut um das Auge betastete. *Und manchmal sind sie selbst für ihre Geliebten nichts als Kriminelle.* Maybrick atmete tief ein, und während die zwei um eine Ecke verschwanden, wanderte sein Blick über das Geflecht enger Straßen. Von seinem Aussichtspunkt konnte man das Labyrinth, das sich durch die immer schmaler werdenden Gassen erstreckte, nur erahnen. In der Reflexion der Fensterscheibe fokussierte er kurz seine eigene Spiegelung. *Sie werden trotzdem auf seine Entlassung warten,* fluchte er innerlich und fuhr sich mit den Fingern durch die dunkelblonden Haare. Seine geraden Gesichtszüge waren heute ernsthafter und humorloser als sonst, sahen ihm selbst kaum mehr ähnlich.

Weder unter den Uniformierten noch für das Criminal Investigation Department fand man freiwillige Kandidaten, die sich Whitechapel als Einsatzort wünschten. Die Sektionshäuser, in denen die Männer ohne Kinder untergebracht wurden, lagen mitten in diesem engen Wirrwarr und jeder unverheiratete Polizist war gezwungen, im nahen Radius seiner Dienststelle zu wohnen. Gerade weil Maybrick selbst dort unten in den Gassen aufgewachsen war, verstand er nur zu gut, warum es niemanden freiwillig in die Armenviertel zog. Es war eine merkwürdige Mischung aus Vertrautheit und Schock, die ihn packte, wenn er durch seine frühere Heimat schlenderte. Das East End war kein Ort, um alt zu werden.

Zwischen Neuankömmlingen, Tagelöhnern und Fabrikarbeitern lungerten Betrüger, Taschendiebe und Geldeintreiber herum. Sie warteten nur auf ihre Chance, Beute zu machen, selbst stets bereit loszusprinten, wenn die wirklichen Raubtiere aufkreuzten. Die Elephant and Castle Gang, Ripper, Cubitts oder die Randazzo-Brüder waren lediglich ein paar der Na-

men, die nur geflüstert wurden, wenn man nicht in Schwierigkeiten geraten wollte.

Maybrick kannte sie alle, deshalb war er hier. *Ein Mann, der sich mit der Gegend auskennt*, war die offizielle Begründung für seine Beförderung gewesen. *Eine Dockratte aus demselben Dreck; einer, dem immer noch der Geruch der Straße anhängt*, war die ganze Wahrheit.

Die H-Division. Für ihn H wie Heimat.

Und Maybrick war nicht gewillt, seine Heimat im Stich zu lassen, doch es musste sich einiges ändern, wenn sie auch nur annähernd eine Chance haben wollten, der Gewalt auf der Straße Herr zu werden. Alkohol und sämtliche anderen Betäubungsmittel kontrollierten die eine Hälfte der Bewohner, während die andere gewaltsam um Arbeitsplätze und Möglichkeiten kämpfte, Essen auf den Tisch zu bringen. Polizisten bewegten sich hier lediglich am Rand, waren Zuschauer und Fremde, dabei sollten sie auch die Armut bekämpfen, die ihnen zuverlässig neue Täter zuführte. Suppenküchen kontrollieren, Waisenkinder aufsammeln und dabei irgendwie die Ordnung herstellen – es war ein endloser Kampf. Eine Arbeit, die zermürbte und unter der früher oder später jeder zweite selbst korrupt wurde. Keine andere Einheit war so unterbesetzt und schlecht ausgestattet wie seine Männer. Im vorangegangenen Jahr hatte das Revier ein neues Fahrrad erhalten, und die Verwaltung hatte es ihnen wie ein Geschenk Gottes präsentiert, als wären sie damit endlich in der modernen Kriminalistik angekommen. Dabei waren die meisten Gassen nicht nur für jeden Wagen zu eng, sondern auch für einen gewöhnlichen Fahrradlenker.

Keiner aus dem Westen wusste das oder interessierte sich dafür. *Ah, verdammt*, dachte Joseph und rieb sich die brennenden Augen. Er konnte nur selbst versuchen, Unterstützung heranzuholen, die ihnen hier wirklich weiterhelfen konnte, aber dafür musste er sich konzentrieren, was ihm schwerfiel, denn das Datum saß ihm im Nacken. Es war bereits Ende März

1910, und der April war schon am Rand des Kalenderblattes zu erkennen.

Der Tag wird kommen, und du musst es runterschlucken. Du hast keine Zeit für Sentimentalitäten.

Der zweite April 1909 war nur noch ein Schatten. Er hatte schon keine Konturen mehr und doch kam er drohend näher und brachte Maybricks Gedanken aus dem Takt.

Das Gesicht des Kleinen konnte er in seiner Erinnerung schon nicht mehr erkennen, nur dass er nicht länger atmete, war ihm immer noch präsent. Er hatte nicht gewusst, wie laut Stille sein konnte. Eine Brust, die sich nicht mehr hob und senkte.

Der Junge hatte einfach aufgehört zu leben. Kurz schrie er, dann war es nur noch ein Japsen. Er schien das Leben zu umklammern, nur um es sofort wieder loszulassen.

Niemand hätte das Kind retten können. Wieso wog das Gefühl des Versagens dennoch so schwer? Jeden Tag erinnerte er sich wieder, dass er vergessen würde. Es hatte schon begonnen. Nur ein Jahr später. *Wie sahen seine Augen aus? Hatte er dunkle Haare?* Maybrick kniff seine Lider fest zusammen. Dann drängte er alle Gedanken in die hinterste Ecke seines Gehirns, denn er war nicht für die Toten hier, sondern für all die anderen Menschen in den Vierteln, die immer noch atmeten. Die Frage war nur, ob er irgendjemanden retten konnte.

Joseph Maybrick warf einen letzten Blick auf sein Revier, dann begann er den Abstieg in das Innere der Station. Mit jedem Schritt wurden die Stimmen lauter, umhüllte ihn der gewohnte Wahnsinn. Nur mit dem Unterschied, dass er nun die Ansagen zu machen hatte. Vor seinem Büro standen die beiden Constables Quantock und Rabgent, und offensichtlich waren sie nicht hier, um ihm zur neuen Stelle zu gratulieren. Während Maybrick ihnen bedeutete, ihm in sein Büro zu folgen, dachte er finster: *Deshalb haben sie einen Idioten wie mich hier eingesetzt, weil ich mich jetzt mit diesem Haufen Arschlöcher rumärgern darf.* Wenn er eins an seinem ersten Tag nicht

gebrauchen konnte, dann waren es blutende Police Constables in seinem Büro.

Maybrick holte tief Luft und schnaufte wütend:

»Oh, verdammt! Erzähl mir nicht so einen Scheiß!«

»Es waren Dorsons Männer«, wiederholte Dominic Quantock seine Geschichte mit einem bitteren Gesichtsausdruck, die Finger immer wieder an seine Nase gedrückt, um die Blutung zu stoppen.

Maybrick setzte noch einmal an: »Du willst mir erzählen, Dorsons Männer haben euch überfallen, aber wie durch ein verdammtes Wunder ist euch bis auf eine blutige Nase und einen Kratzer an der Wange nichts passiert? Tut mir leid, so gern ich an ein solches Glück glauben möchte, aber meines Erachtens erzählt ihr mir gerade einen riesigen Scheißdreck. Denk dran, Quantock, bis gestern bin ich diese Straße selbst jeden Tag abgelaufen.«

»Kann an nichts anderes denken«, knurrte Quantock und schielte zu seinem Kollegen Rabgent, der angesäuert ein Taschentuch auf einen kleinen Riss unterhalb seines Auges drückte. *Verschissene Lügner*, dachte Maybrick grimmig.

Er schüttelte den Kopf und versuchte, in ruhigem Ton fortzufahren. »Also, ich fasse zusammen: Die Herren Constables Dominic Quantock und Jesse Rabgent schlendern die High Street entlang, woraufhin der Schwarzbrenner und herrschende Schutzgeldeintreiber William Dorson höchstpersönlich euch aus dem Nichts seine Leute auf den Hals hetzt? Nie im Leben. Erst recht nicht, weil Dorsons Männer letzte Nacht ein Lager der Forty Thieves ausgehoben und angezündet haben, und keiner von denen wird jetzt schon aus dem Freudensuff erwacht sein. Was ist wirklich passiert? Raus mit der Sprache!«

Über den Angriff von Dorson auf das Lager der weiblichen Diebesbande hatte man Maybrick schon beim Betreten des Reviere informiert. Er räusperte sich: »Also, was ist passiert?«

»Dorsons Männer«, wiederholte jetzt auch Rabgent und schielte dabei auf die Tür, als würde er hoffen, einfach jeder weiteren Diskussion entfliehen zu können. Maybrick klopfte auf seinen Schreibtisch und stand auf.

»Gut, dann gehe ich jetzt mal ein paar Zeugen befragen, denn wenn eins in Whitechapel nicht unbemerkt bleibt, dann sind das zwei Constables, die ordentlich Prügel beziehen.«

Maybrick musste nicht lange warten. Noch bevor er nach seinem Mantel greifen konnte, hatten die Constables es sich anders überlegt.

»Es waren seine Jungs, okay? Diese verdammten kleinen Bastarde. Aber das sind schließlich auch Dorsons Leute«, fluchte Quantock, seinen Zeige- und Mittelfinger halb die Nase hochgeschoben, um das Blut zu stoppen.

»Okay«, murmelte Maybrick und holte tief Luft. Für eine Sekunde schloss er die Augen, denn ab jetzt war er hier der Boss, ob er es sich so vorgestellt hatte oder nicht, und er musste dementsprechend reagieren. *Bleib ruhig, nimm sie ernst.*

»Die Jungs, die Dorson zum Klauen schickt? Also Kinder. Wie viele?«, fragte Maybrick, und zügelte jeden Anflug von Spott in seiner Stimme. Er wusste ganz genau, von welchen Leuten die Constables sprachen, aber ihren Blicken nach zu urteilen, hielten sie die Bande wirklich für einen Haufen Ungeheuer.

»Keine Kinder. Scheiß Diebe! Mindestens fünf oder sechs. Das war eine Falle, ein direkter Angriff auf Polizisten«, knurrte Rabgent.

»Ja, genau. Dieser Bastard mit den toten Augen und sein hässlicher Freund haben es auf Ärger abgesehen. Sollen wir das einfach so hinnehmen?« pflichtete Quantock seinem Kollegen bei. Maybrick nickte extra langsam, während er im Kopf seine Erinnerungen durchging. Tote Augen waren leider kein sonderlich herausstechendes Merkmal.

»Gut. Was schlägt ihr vor?«

»Wir nehmen sie fest, verpassen ihnen eine Tracht Prügel,

bis ihre Ohren glühen, und dann kommen sie nach Pentonville«, schlug Rabgent vor. Er schien es vollkommen ernst zu meinen.

»Kinder«, wiederholte Maybrick noch einmal, während er seine Männer musterte, doch dieses Wort schien keinen der beiden sonderlich aufzurütteln. Im Gegenteil.

»Verbrecher«, zischte Rabgent. »Gestern wie morgen.«
Maybrick schüttelte den Kopf.

»Ich möchte hier eines ein für alle Mal klarstellen ...« Doch er konnte seinen Satz nicht mehr beenden, denn in diesem Moment schwang die Tür auf und ein dritter Officer starrte mit großen Augen in den Raum.

»Leiche! Es gibt eine Leiche, und das sollten Sie sich anschauen, Maybrick!«, presste er keuchend heraus.

Es war Colin Bartzosz, einer der jüngsten Constables im Revier und damit der Mann mit den schlechtesten Diensten.

Maybrick wusste, dass die anderen Bartzosz gerne auf die unbeliebten Runden schickten, und er hatte bereits am Morgen beschlossen, etwas gegen diese Hackordnung zu unternehmen.

»Wir klären gerade etwas, Bartzosz! Zieh 'ne Nummer und warte, bis du dran bist«, knurrte Rabgent.

»Wo?«, fragte Maybrick, blendete die beiden Constables in seinem Büro aus und konzentrierte sich nur auf den Neuankömmling im Türrahmen. Colin Bartzosz stotterte wieder los: »Ich bin meine Runde bei den Fischhändlern abgelaufen und hab dabei in einer der Abfallecken den Körper entdeckt. Es ist ein Kind.«

Maybrick kannte diesen Ausdruck in den Augen des Mannes. Es war noch etwas anderes als nur das Alter, das Bartzosz entsetzte.

»Gott, halt den Mund und piss dich nicht ein. So entsorgen die Leute da ihre Toten. Wahrscheinlich einfach ein krankes Kind, bei dem die Eltern sich eine Beerdigung sparen wollten.« Kopfschüttelnd tat Quantock die Aufregung des jungen

Constables ab, einen Blick auf Maybrick gerichtet, von dem er sich Zustimmung erhoffte, doch der redete einfach über ihn hinweg.

»Verletzungen?«, fragte er. Colin Bartosz nickte und sagte zu Quantock gewandt: »So würden Eltern ihr Kind niemals hinterlassen.«

»Da kennst du die Eltern aus den Slums schlecht. Machst hier alle verrückt, weil ein Alter seinen Bengel totgeprügelt hat. Gott, du glaubst ...«, knurrte Quantock.

Doch Maybrick hatte genug von Rabgent und Quantock gehört. Colin Bartosz zuckte bei jedem Wort der beiden ein Stück zurück. Maybrick würde ihn brauchen, um den Tatort zu sichern.

»Ruhe!«, brüllte Maybrick, um jedes weitere Wort zu ersticken. »Du zeigst mir die Leiche und ihr zwei ... wenn ihr so viel über die Gegend wisst, dann bringt mir diese ach so gefährlichen Jungs, die euch aufgelauert haben. Bringt sie zu mir, und ich kümmere mich darum.«

Grimmig nickend, schienen die beiden zumindest damit zufrieden zu sein. Zu zufrieden für Maybricks Geschmack, also fügte er noch hinzu: »Nur einfangen und zu mir bringen, nichts weiter. Keiner von den Jungs kommt ohne meine Entscheidung vor einen Richter, verstanden?«

Ein stumpfes Nicken. *Erste Woche, beruhig dich*, versuchte Maybrick sich selbst in Erinnerung zu rufen, während er nach seinem Mantel griff. Diese Kollegen liefen seit einigen Jahren durch die Straßen; sie hatten einen Weg gefunden, um mit dem Elend umzugehen. Gleichgültigkeit war nicht Maybricks Weg, aber vielleicht war er das für Quantock und Rabgent. Solange sie ihre Arbeit verrichteten, waren solche Kommentare zwar immer noch geschmacklos, aber bei der spärlichen Besetzung vermutlich etwas, das er tolerieren musste. *Vorerst zumindest.*

»Los, Colin«, raunte er, als er an den zwei Constables vorbei auf den jungen Mann zukam.

»Wer ist am Tatort?«, fragte Maybrick.

»Ich hab sofort gepfiffen, Detective Inspector, und Verstärkung herbeigerufen. Meller und Saar sind dageblieben und passen auf, dass niemand etwas wegnimmt«, versicherte Colin Bartosz eilig, während er ihn aus dem Raum führte.

»Besser ist es. Vor zwei Monaten war an einer schlecht abgesicherten Leiche nach einer Stunde kein Stück Stoff mehr dran gewesen, und sämtliche Wertsachen vermutlich über die gesamte Stadt verteilt.«

In der Polizeistation herrschte die gewöhnliche Mischung aus aufgeregten Zeugen und lethargischen Constables, die versuchten, die teilweise hitzigen Berichte nicht noch durch ihr Auftreten zusätzlich anzufeuern. Bei jedem Kollegen nickte Maybrick einmal kurz, wenn er ihn passierte. Die meisten kannte er schon seit Jahren, und nicht allen würde es leicht fallen, seine neue Position zu akzeptieren.

Maybrick versuchte, sich zu erinnern, woher Colin Bartosz kam und warum genau der junge Mann mit dem weichen Gesicht ausgerechnet bei ihnen gelandet war. Irgendetwas von einer kranken Mutter, die von ihm gepflegt wurde, und Arztrechnungen, die im East End niedriger ausfielen, tauchte schemenhaft in seiner Erinnerung auf. Vielleicht hatte er etwas in der Art damals bei seiner Versetzung erzählt.

»Waren vor Ort irgendwelche bekannten Gesichter?«, fragte Maybrick, obwohl er schon ahnte, welches verwirrte Gesicht Constable Bartosz auf diese Frage hin machen würde.

»Leute, die ich kenne?«, antwortete er unsicher. Colin Bartosz war Maybrick bisher vor allem dadurch im Gedächtnis geblieben, dass er krampfhaft versuchte, jeder Anweisung nachzukommen.

»Zum Beispiel. Oder Personen, die an unserer Pinnwand hängen?« Maybrick versuchte, so freundlich wie möglich zu klingen. Seine Frau sagte immer, dass er keinen guten Lehrer abgab und immer alles erwartete, ohne selbst etwas zu investieren. Noch so eine Sache, an der er fest vorhatte zu arbeiten,

vor allem wenn er jetzt Constables anleiten konnte, die auf lange Sicht für ihn arbeiten würden. Bartosz' Gesicht erhellte sich, und er entgegnete: »Oh, von den Verbrechern, natürlich. Nein, es ist mir niemand aufgefallen. Es waren viele Händler da und ein paar Straßenkinder. Zeitungsjungen vielleicht?«

»Straßenkinder und Zeitungsjungen bedeutet, dass es bald jeder im Viertel weiß. Was uns helfen kann. Sobald wir am Fundort sind, wäre es sinnvoll, die umstehenden Händler zu befragen und schnell herauszufinden, wo die Eltern des Kindes sind. Wir fangen dort bei den Geschäften an und arbeiten uns dann immer weiter durch das Viertel. Bekommst du das hin, Bartosz?«

Er begann sofort zu nicken, nachdem er seinen Notizblock herausgezogen hatte, um Stichworte festzuhalten. Es war keine komplexe Aufgabe, trotzdem hielt Maybrick seinen Kommentar zurück.

Der Inspektor stieß die Tür auf. Endlich konnten sie die Polizeistation hinter sich lassen. Die Fischhändler waren keine fünf Minuten vom Büro entfernt, und mit jedem Meter, den Maybrick sich dem Tatort näherte, konnte er spüren, wie die Anspannung um ihn herum anstieg. Der Tod eines Kindes sickerte wie Gift durch die Straßen.

»Sie wissen Bescheid«, raunte er in Bartosz' Richtung. Der junge Mann schien die besorgten Gesichter der Menschen noch nicht zu bemerken, die Maybrick erkannten und mit einer Mischung aus Widerwillen und Interesse hinter ihm her starrten.

Sie wissen, was es bedeutet, wenn ich hier unterwegs bin. Ich bin für sie nicht mehr als ein Bote, der meistens grausame Nachrichten bringt.

»Falls wir bis morgen die Eltern noch nicht finden konnten, werden wir eine Zeichnung brauchen, die wir in den Straßen herumzeigen können. Sobald der Körper beim Leichenbeschauer ist, soll Gayle eine Skizze anfertigen.«

Maybrick fühlte sich, als würde er etwas diktieren, denn Bartosz schien jedes Wort mitzuschreiben.

»Gayle?«, fragte er unsicher.

»Gayle Hunt. Sie ist eine Kunststudentin und fertigt für mich die Skizzen an. Starker Magen, gutes Auge. Am besten fragst du bei Merle nach, sie stellt den Kontakt her ... Miss Chambers, unsere Sekretärin«, fügte Maybrick noch hinzu, weil er sich nicht sicher war, ob der Constable schon lange genug da war, um die ältere Dame beim Vornamen zu nennen.

»Werde ich in die Wege leiten. Dort um die Ecke, dann sind wir auch schon da. In der Nische neben dem Laden.«

Colin Bartosz deutete um die nächste Straßenecke, doch bereits der Menschenauflauf offenbarte, dass sie dem Unglücksort näher kamen. Die Passanten wurden langsamer, die Stimmen ein wenig leiser und die Blicke verstohlener.

»Da«, murmelte Bartosz nur und fiel gleichzeitig ein wenig zurück, als wollte er nicht noch einmal so dicht an den Fundort, was Maybrick ihm nicht verübeln konnte.

Manche glaubten, dass man für solche Bilder gemacht sein musste, um diesen Job bestreiten zu können, aber dem würde Maybrick vehement widersprechen. Niemand war für so etwas gemacht; man wurde nur mit der Zeit besser darin, es zu ertragen.

Die zwei von Bartosz angeforderten Kollegen, Constable Meller und Constable Saar, standen links und rechts mahndend Wache. Sie hatten dem Fundort ihren Rücken zugekehrt; synchron die Arme verschränkt, scheuchten sie alle Neugierigen weiter.

»Gott, warum ein Kind?«, fluchte Maybrick, obwohl er genau wusste, dass keine höhere Macht hiermit etwas zu tun hatte.

Die Straße, in der sie standen, eine enge Nische zwischen zwei Häusern, wurde offenbar von den umliegenden Geschäften als Müllhalde genutzt. Jeder schien hier alles abzuladen, was keinen Wert und keine Bedeutung mehr besaß.

Der kleine Körper lag halb begraben unter einem Berg von Unrat. Am frühen Morgen mussten die Arbeiter ihren Müll einfach achtlos über ihn gekippt haben, ohne überhaupt zu bemerken, was dort in der Ecke noch verborgen war. Der Anblick machte Maybrick einen Augenblick lang taub für den Lärm um ihn herum.

Weißer Haut mit dunklen Spuren, kleine Hände zu Fäusten geballt und die Beine leicht angewinkelt. Eine ruhige Position. *Was ist mit dir passiert, Kleiner?*

»Doktor James Snyder wird informiert«, sagte Constable Meller, während er dabei war, die Gasse vor neugierigen Blicken abzuschirmen. Reflexartig begann Maybrick, den Kopf zu schütteln. Er brauchte für diesen Fall keinen Arzt, der hauptsächlich Gentlemen etwas gegen ihren juckenden Schwanz verschrieb.

»Nein! Holt sofort Roberts!«, brummte Maybrick über die Köpfe hinweg. Er sah die Abneigung im Gesicht des Polizisten. Keiner hatte Lust, die weite Strecke für einen Mann zurückzulegen, der für seine grimmigen Launen berüchtigt war. Snyder galt als unproblematisch, Roberts nicht.

»Snyder ist näher«, versuchte Constable Meller, noch mal anzusetzen. Maybrick würgte ihn direkt ab: »Ich will Roberts hier haben, sofort. Keine Diskussion. Wenn er jammert, sagt ihm, dass ich persönlich nach ihm verlangt habe.«

Maybrick verstand seine Männer durchaus. Dave Roberts war ein Arschloch. Doch der Mann konnte es sich erlauben, denn er war gleichzeitig außergewöhnlich begabt darin, Tote zum Sprechen zu bringen.

»Doktor Roberts kennt sich mit so was aus?«, fragte Colin Bartosz unsicher aus dem Hintergrund, während Constable Meller seinem Kollegen Saar ein paar grummelnde Worte zuwarf und sich sichtlich widerwillig auf den Weg machte.

»Hiermit? Hiermit kennt sich bei Gott hoffentlich niemand wirklich aus, aber Roberts ist abgebrüht genug, um zumindest nicht einfach wegzusehen und das Ganze als Unfall abzutun.«

Kinder starben im East End, Kinder starben in ganz London, damit hatten Rabgent und Quantock recht. Nur hatten die Polizisten nicht die Striemen auf der weißen Haut gesehen, die Abschürfungen. Teils verheilt, teilweise noch frisch. Die fehlende Kleidung, um Spuren zu vermeiden. Das war keine Tracht Prügel, die eskaliert war. Der kleine Körper erinnerte Maybrick vielmehr an den eines Buchmachers, den sie vor Jahren aus der Themse gefischt hatten. Der Mann war über Tage zu Tode gefoltert worden. Kurz schloss Maybrick die Augen, dann öffnete er sie wieder. Keiner seiner Männer sollte diesen Anblick einfach abtun können. Die Slums konnten nicht als Begründung für alles herhalten, und sie waren erst recht keine Entschuldigung. Warum sollte den Kindern hier weniger zustehen?

Ganz langsam ging Maybrick näher an den Körper heran, fast so, als würde er das Kind nicht aufschrecken wollen. Konzentriert betrachtete er den Boden bei jedem Schritt, versuchte zwischen dem Dreck auszumachen, was vielleicht nicht hierhergehörte. Stirnrunzelnd musste er aber bemerken, dass die Arbeiter an diesem Ort nicht nur ihre Arbeitsabfälle entsorgten, sondern scheinbar auch ihre Rauchpausen abhielten. Hunderte von Zigarettenstummeln pflasterten den Boden. Anhand des Herstellers der Marke irgendwelche Hinweise erhalten zu wollen war utopisch.

Erst als er fast mit den Schuhspitzen an den Haufen stieß, auf dem der kleine Körper lag, hielt Maybrick an und fokussierte seinen Blick wieder auf das Kind.

Ruhig, sprach er sich selbst gut zu, umklammerte die Uhr in seiner Jackentasche und begann, seine Beobachtungen leise vor sich hin zu sprechen.

»Das Opfer ist ein Kind, Alter würde ich auf sechs bis zehn Jahre schätzen ... Mangelernährung und andere beeinflussende Faktoren müssen bei der Obduktion geklärt werden. Das Kind ist ein Junge, ausgemergelt. Die Kleidung fehlt. Ohne den Körper zu bewegen, sind mehrere Abschürfungen und Hämatome

sichtbar. Roberts soll eine genaue Kartierung vornehmen. Der Junge wurde möglicherweise vor seinem Tod mehrfach verprügelt, keine eindeutig tödliche Wunde für mich zu erkennen ... Die Position des Körpers ist ...«

Maybrick drehte sich um. Colin Bartosz stand immer noch dort, wo er ihn zurückgelassen hatte. Der Blick des jungen Polizisten war abgewandt, als würde er nicht hinsehen können; er kopierte die Haltung von Constable Saar.

»Wurde der Körper bewegt?«, fragte Maybrick, woraufhin der Constable den Kopf schüttelte, ohne einen vergewissernden Blick auf die Szene zu werfen.

»Die Position des Körpers ist anscheinend nicht willkürlich. Es erinnert viel mehr an ...« Doch noch wollte Maybrick den Gedanken nicht weiterführen. *Mal sehen, was Roberts dazu sagt.* Maybrick wusste, wie schnell man in Dinge etwas hineininterpretierte, aber für ihn sah es so aus, als hätte jemand den Müll unter dem Körper vorher an bestimmten Stellen angehäuft.

Eine kleine Traube aus Schaulustigen war hinter ihnen stetig angewachsen, egal, wie vehement Saar die Leute verscheuchte, und Maybrick bemerkte mit einem Blick über seine Schulter, dass sich auch eine Gruppe Jungs bis nach ganz vorne gedrängt hatte.

»Oh, Dorsons Schlägertrupp! Ihr seid für meinen unangenehmen Termin heute Morgen verantwortlich«, flüsterte Maybrick leise und drehte sich ganz langsam um, denn er konnte spüren, dass ihre Augen an ihm klebten.

Sie wussten, wer er war. Maybrick streckte seine Schultern durch und versuchte, seine volle Größe auszuspielen, ohne dabei allzu einschüchternd zu wirken. Die Ablenkung zog ihn ein Stück von dem kleinen Körper weg, gab ihm einen Grund, etwas Distanz zu dem Opfer einnehmen zu können. Auch wenn es nur ein paar Schritte waren.

Die Jungs würden ihm höchstens eine Minute schenken, um sie alle einmal anzusehen. Sie wussten von klein auf, dass man

dem Blick eines Polizisten lieber entging. Deshalb beeilte sich Maybrick, sich so viele Details wie möglich von ihnen einzuprägen.

Sie waren nur zu zweit, standen Schulter an Schulter. Ihre Größe ließ vermuten, dass sie ungefähr gleich alt waren, doch damit hörten die Ähnlichkeiten bereits auf. Während der linke Junge breitschultrig war, stand auf der rechten Seite ein eher schlaksiges Kind.

Der kräftigere Junge hatte wild abstehende braune Haare und große braune Augen, die voller Sorge zwischen dem Tatort und Maybrick hin und her wanderten. Immer wieder trat eine Reihe schräger Zähne hervor, wenn er unsicher auf seiner Unterlippe herumkaute.

Irgendwie kam er Maybrick bekannt vor, vielleicht hatte er einen Bruder oder anderes Familienmitglied von ihm schon mal befragt.

Sein Freund neben ihm schien dagegen die Szene nicht richtig wahrzunehmen; seine Augen klebten nur an Maybrick und wollten ihn durchbohren. Keine Regung, kein Funken Emotion war in ihnen zu erkennen. Stur starrte er Maybrick an. Der Junge war blass, seine hellen braunen Haare klebten strähnig an seinem Kopf.

Wenn das die Monster aus den Alpträumen von Rabgent und Quantock waren, dann hatten sie noch nicht viel Schreckliches gesehen.

Maybrick wusste, dass er gar nicht versuchen musste, auf die Jungs zuzugehen, und so nickte er nur kurz in ihre Richtung.

Der starrende Junge hob leicht sein Kinn, als würde er die Begrüßung zumindest anerkennen. Es war eine stolzere Geste, als Maybrick es von den Kindern auf der Straße gewohnt war.

»Wir sehen uns noch«, raunte er halb zu sich selbst, und wie im Widerspruch dazu drehten sich die Jungs um und verschwanden im Getümmel der Straße.

»Na, May! Hast du mich etwa vermisst?«, fragte eine leicht

krächzende Stimme von der Seite. Maybrick zuckte nicht einmal mehr zusammen, diese Reaktion hatte sich längst bei ihm abgenutzt, und so drehte er sich nur gelassen zu dem Fragenden um. Dave Roberts war ein unterdurchschnittlich großer Mann mit einem überdurchschnittlich großen Ego. Kaum ein Mediziner kam an seine breit gefächerte Expertise heran, und genau deshalb hatte Maybrick seine Attitüden jeden Tag ertragen – und würde es weiter tun. Roberts kurze blonde Haare waren wie immer unordentlich über seinen Kopf gestrichen, sein Oberlippenbart stand wild in alle möglichen Richtungen ab. Wenn er es nicht besser wüsste, hätte Maybrick vermutet, den Mann aus dem Bett gerissen zu haben; dabei wollte Roberts einfach niemanden auf dieser Welt mehr beeindrucken. Bei seinem Ruf brauchte er das auch nicht. Mit Ende Dreißig konnte Dave Roberts jedem in London Widerworte geben, außerdem besaß er genug Geld und Talent, um sich vor niemandem verantworten zu müssen.

»Hm, Davy ... immer doch.«

Der Arzt war heute schnell.

»Schlimm?«, fragte er nur, und sparte sich seine sonstigen Sprüche, nachdem er den Ausdruck in Maybricks Gesicht gesehen hatte. Die Antwort darauf war einfach: »Schlimmer. Ein Kind. Komm.«

»Hm«, grummelte Roberts bloß und folgte ihm. Denn der Mann hasste vielleicht Menschen, einen spannenden Fall würde er jedoch niemals ablehnen.

»Du weißt, dass ich mir immer gerne eine interessante Leiche angucke. Einen kreativen Mord mit Gift an einem wütenden Ehemann oder die tote Schwiegermutter in einem abgeschlossenen Raum ... aber Kinder? Sicher, die Kleinen hier sind ein Haufen klauender Ratten, aber solche Fälle ...« Doch Roberts schien das passende Wort zu fehlen, stattdessen schnaufte er nur. Wie immer schimmerte nur für Sekunden ein wenig Menschlichkeit durch die ansonsten kühle Haltung des Arztes, ehe er wieder in seine gewohnte Distanziertheit verfiel.

»Lass mich raten, dein Budget ist immer noch schmal, und dein neuer Titel ändert nichts daran. Also Rechnungen auf die Universität. Du hast ein Glück, dass ich diese Tests alle als Übungen für Studenten verkauft bekomme«, sagte Roberts.

Joseph Maybrick fuhr sich müde mit den Fingern übers Gesicht. Ein weiterer Grund, warum der Arzt unentbehrlich für ihn war. Kein anderer besaß die Mittel, um Untersuchungen in diesem Umfang für die Polizei durchzuführen. Roberts Lehrtätigkeit hatte sich in den letzten Jahren als glückliches Fass ohne Boden herausgestellt. Die Wissenschaft der Kriminalistik entwickelte sich rasant, nur kamen diese neuen Errungenschaften nicht bei ihnen auf der Straße an. Öffentlichkeitswirksame Fälle wurden mit Nachweisen von Arsen und ballistischen Untersuchungen gelöst. Durch das Henry Klassifikationssystem reichte ein Fingerabdruck, um einen wasserfesten Beweis gegen einen Verdächtigen zu haben. Mit dem Uhlenhuth-Test konnte man sogar Tier- von Menschenblut unterscheiden. Entdeckungen trieben Reformen und Veränderungen voran, nur lief die Zeit nicht in allen Vierteln gleich schnell ab.

»Ich muss immer noch dankbar für unser Dienstrad sein«, knurrte Maybrick.

Roberts zuckte mit den Achseln und erwiderte gleichgültig: »Na, ich mein, immerhin ein Fahrrad! Was will man mehr? Du solltest auch ein wenig dankbarer sein, May. Ist doch klasse, am besten ziehst du das euren Zelleninsassen über den Schädel als Befragungsmittel.«

Maybrick grinste schief und hielt den Arzt noch kurz am Arm zurück: »Bevor du dir den Fundort anguckst: Niemand hat den Körper meines Wissens bewegt. Ich will, dass du mir sagst, woran dich die Pose erinnert, bevor du anfängst, etwas zur Untersuchung zu bewegen.«

»Rituell?«, fragte Roberts nur, und wie immer erstaunte es Maybrick, wie leicht es war, mit diesem Mann zusammenzu-

arbeiten. Abrupte Themensprünge ließen ihn nicht einmal zucken.

Maybrick wiegte den Kopf hin und her.

»Rituell trifft es nicht ganz, aber sieh selbst. Es kommt mir einfach nicht willkürlich vor, aber vielleicht bilde ich mir auch schon Dinge ein.«

Roberts nickte zustimmend: »Mitte Dreißig. Du bist alt. Sobald du Probleme hast, nach Hause zu finden, verschreib ich deiner Frau was, um dich ruhigzustellen.«

Es war kein Witz, auch wenn Roberts es so verpackte. Maybrick zweifelte keine Sekunde daran, dass eine kleine Bitte ausreichte, damit der Arzt ihm etwas in den Kaffee mischen würde.

Dave Roberts war gedanklich längst zurück beim Fall und murmelte: »Also eine illegale Müllhalde in einer Seitengasse. Es gibt bessere Orte, um zu sterben.«

»Da kann ich nicht widersprechen, Dave, wenn es denn auch der Tatort ist. Für mich sieht das vor allem nach dem Ablageort aus. Aber so oder so ist es kein Ende für ein Kind.«

»Hm«, mehr erwiderte Roberts nicht. Eine Hand umklammerte seinen kleinen Koffer mit den wichtigsten Geräten für die erste Untersuchung, während sein Blick schon über die Szene wanderte, um seine eigenen Schlüsse zu ziehen. Maybrick ließ ihm den Raum, wartete, bis der Arzt von selbst seinen ersten Eindruck teilen wollte.

Er musste nicht lange warten, dann legte Roberts los.

»Es erinnert dich an die Fowler-Haltung. Halb sitzend und die Knie leicht angewinkelt. Es erleichtert das Atmen bei Schwerkranken und die Regeneration nach einer Geburt. Habe ich für meine Patienten andauernd genutzt.«

Maybrick nickte. »Ja, ich kannte den Fachausdruck nicht, aber es sah für mich ... vertraut aus. Ich hatte doch eine Tante, die lange Zeit bettlägerig war, und sie hatte eine ganz ähnliche Position eingenommen. Könnte das ein Zufall sein?«

Doch der Arzt schüttelte sofort den Kopf. Anscheinend sah er dafür keinerlei Anhaltspunkte.

»Diese Position ist sehr spezifisch, May. Wenn man den Leichnam nur hingeworfen hätte, wären seine Extremitäten nicht so gerade positioniert. Es sieht für mich sehr drapiert aus. Hier könnte man sogar meinen, noch die Spuren vom Hin- und Herschieben des Unrats zu erkennen. Nein ... das muss nicht zwingend von jemandem mit medizinischem Hintergrund stammen, aber sicherlich von jemandem, der wusste, dass es eine erleichternde Position ist.«

Es war nicht das, was Maybrick hören wollte, aber was er selbst schon vermutet hatte. Er ließ seinen Kopf in den Nacken fallen und betrachtete den grauen Himmel über ihnen. Es war kein guter letzter Anblick, aber zumindest ein freier, auch wenn dieser Gedanke wenig Trost spendete. Die Schlussfolgerung aus dieser Antwort hätte er lieber nicht gezogen. »Das würde aber auch bedeuten, dass der Junge noch gelebt haben könnte, als man ihn hier abgelegt hat, oder Dave? In einer Position, die es ihm zumindest ermöglichte, besser zu atmen, wenn er schon im Sterben lag?«

»Möglich. Das kann ich dir aber erst nach meinen Untersuchungen sagen. Du weißt, ich spekuliere nur, wenn ich jemanden beeindrucken will. Bei dir sehe ich da keinen Bedarf, May. Lass mich kurz den Körper skizzieren, dann gebe ich dir meinen ersten Eindruck. So viel Müll ... Sind das Fischköpfe? Essensreste und terpingetränkte Lumpen, klasse. Fingerabdrücke werden hier kaum eine Rolle spielen, nicht auf den Untergründen.«

Damit zog Roberts einen Block aus seiner Tasche und begann routiniert seine Arbeit, als würde er einer ganz normalen Tätigkeit nachgehen. Seine Expertise bedeutete aber auch, dass er sich entsprechend Zeit nahm und keine Zwischenergebnisse teilte. Die ersten Male hatte Maybrick sich in seiner Ungeduld Nachfragen nicht verkneifen können. Heute wusste er es besser. So verschränkte er nur die Arme und wartete. Da-

bei ließ er seinen Blick immer wieder die Gasse rauf und runter wandern, nutzte die Zeit für seine eigenen Untersuchungen. *Wieso diesen Ort auswählen?* Das war eine Frage, die ihn näher an den Täter bringen konnte.

Die angrenzenden Straßen beherbergten Fischhändler und andere Lebensmittelgeschäfte. Man kam mit einem Ziel hierher und ging dann wieder; es war keine Ladenzeile, die zum Flanieren einlud. Niemand sah in die schmutzigen Ecken, keine Passanten störten sich daran. Entweder ging es dem Täter genau um diese Anonymität, oder er wollte eine grausamere Nachricht senden.

Nur Müll, dachte Maybrick bitter, aber warum dem Jungen die letzten Augenblicke dann durch die Position erleichtern?

So oder so muss der Täter diese Gegend gekannt haben. Er wusste genau, wann er hier einen Körper abladen konnte, ohne dass ihn jemand dabei störte. Allerdings arbeiteten die Händler teilweise zu ungewöhnlichen Zeiten. Irgendjemand musste etwas gesehen haben.

Zeugen waren in Maybricks beruflichem Leben Fluch und Segen zugleich. Sie konnten einen Fall auflösen oder eine sichere Spur vernichten, unabhängig von ihrer Glaubhaftigkeit.

Wenn er die Schaulustigen so betrachtete, dann wirkten sie alle mehr aufgeregt als besorgt. Sofort musste er wieder an die Jungs denken und an ihren sorgenvollen Ausdruck. Vielleicht war es ja tatsächlich gut, wenn Rabgent und Quantock sie aufs Revier brachten, sie waren wahrscheinlich in einem ähnlichen Alter wie der tote Junge. Kannten sich vielleicht. Roberts Stimme riss ihn aus den Gedanken.

»Willst du es hören oder sparen wir es uns, und du wartest auf meinen abschließenden Bericht nach der Obduktion? Bevor du deine Antwort gibst, denk dran, wie angenehm dein Abend sein könnte, wenn du die Gewissheit noch ein wenig vor dir herschiebst.« Es klang sarkastisch, aber nicht so wie gewohnt. Als würde der Arzt für eine Sekunde hoffen, dass Maybrick jetzt wirklich nichts hören wollte.

»Dein Abend ist also bereits verloren? Dann teilen wir die Bürde, leg los«, murmelte Maybrick, und Roberts zuckte mit den Schultern.

»Der Junge ist auf jeden Fall unterernährt. Ohne ihn zu wiegen, kann ich dir sagen, dass er fast zwei Stones zu leicht ist. So etwas kommt nicht von heute auf morgen, der Junge hat gehungert, und das über einen längeren Zeitraum. Ich werde mir seinen Mageninhalt anschauen, aber da wird sicherlich nicht viel drin sein.«

Damit hakte Roberts scheinbar den ersten Punkt aus seinem Block ab und ging zum nächsten über. Es war eine nüchterne Auflistung eines traurigen Lebens, zumindest aber von dessen grausamem Ende.

»Zu Knochenbrüchen werde ich dir lieber erst nach der Obduktion Genaueres sagen. Von der Verfärbung der Haut und den Schwellungen her vermute ich aber Brüche in zwei Fingern und in seiner Elle. Die anderen Verletzungen folgen keinem Muster, es ist vielmehr willkürliche Gewalt gegen fast alle Teile des Körpers festzustellen. Der Junge wurde nicht einfach verprügelt, das hier ist schlimmer.« Er hielt die Kartierung des Grauens hoch. Seine Zeichnung hatte nicht die Qualität eines ästhetischen Kunstwerks, aber der Arzt hatte ein Talent dafür, die Dinge in drastischer Klarheit einzufangen.

»Das Kind hat gelitten. Wer auch immer das war, du solltest ihn besser direkt erschießen, sobald du ihn aufspürst. Dann sparen wir uns unnötige Gerichtskosten für diesen Abschaum.«

Maybrick betrachtete den stämmigen Mann, der ihm gegenüberstand; seine Augen blitzten konzentriert und voll Hass hinter seiner kleinen Brille hervor. Roberts würde zwar keinen Boxkampf auf der Straße gewinnen, aber den Rücken würde Maybrick ihm deshalb trotzdem nicht zudrehen. Er nickte und sagte: »Erst einmal muss ich herausfinden, ob jemand ein Kind vermisst, und falls es dazu keine Meldung gibt, warum es niemand bemerkt, wenn ein kleiner Junge verschwindet.«

»Kleiner Tipp: Waisenheime, Zuchthäuser und Familien mit mehr als fünf Kindern im East End können Schwund immer ganz gut verkraften. Da solltest du anfangen. Vielleicht hat aber auch sein Vater beschlossen, an dem Kleinen über Wochen ein wenig Wut abzulassen.«

Leider traf Roberts Zynismus diesmal den Kern einer Problematik, die schon lange auf diese Viertel zutraf. Maybrick hätte gerne widersprochen, konnte es aber nicht. Armut förderte die Sterblichkeit drastisch, und Kinder standen meist am Ende der Versorgungskette. Trotzdem konnte Maybrick dem Impuls, sein Viertel zu verteidigen, nicht widerstehen.

»Nicht jeder hier behandelt seine Kinder wie Dreck. Fällt dir vielleicht schwer zu glauben, aber die meisten hier lieben ihren Nachwuchs genauso wie die Leute im Westen, Dave.«

Der Arzt zuckte nur gleichgültig mit den Schultern.

»Stimmt, das hat ausnahmsweise mal wirklich nichts mit deinem Elendsviertel hier zu tun. Da gebe ich dir sogar recht. Die Welt meint es einfach nicht gut mit Andersartigen und Schwachen. Kinder sind beides. Anders und schwach.«

»Harte Schuljahre?«, erwiderte Maybrick auf diese offensichtliche Verbitterung und wusste genau, mit welchem missbilligenden Blick der Arzt die Frage strafen würde.

»Ich als Kind ... muss ich mehr sagen?«, erwiderte er trocken und mit einer Geste, die über seinen Körper glitt; erstaunlich gesprächig für ein so persönliches Thema, fand Maybrick. »Ne, lass mal. Gibst du mir Bescheid, wenn du die Obduktion durchgeführt hast? Gerne so schnell wie möglich. Ich will keine Zeit verlieren, vor allem alte Knochenbrüche könnten wichtige Hinweise sein, vielleicht erinnert sich jem...«

Roberts hob angespannt die Hand und schüttelte den Kopf; sofort hielt Maybrick inne. Er kannte den Gesichtsausdruck, dem Arzt war plötzlich etwas aufgefallen. Abrupt drehte er sich noch einmal um, den Blick wieder auf das Kind fixiert.

»Moment«, murmelte er nur, die Hand weiter in die Luft gestreckt, als würde er damit jedes Wort abblocken können.

»Knochen«, raunte er wie ein Mantra zu sich selbst, dann steuerte Roberts zielgenau auf etwas zu.

»Hab ich es mir doch nicht eingebildet. Scheiß Müll, fast hätte ich es nicht bemerkt. Zum Glück für dich habe ich ein ausgezeichnetes Auge und ein phänomenales Gedächtnis.« Mit einem Taschentuch griff er nach etwas dicht neben der Hand des Kindes. Ein kleiner weißer Knochen, der im Meer der Gräten zwar auffiel, aber durchaus auch zwischen die Fischköpfe gepasst hätte. Mit einem düsteren Blick hielt Roberts ihn direkt vor Maybricks Augen, sein Triumph war scheinbar schnell verfliegen.

»Ich habe ihn eben schon bemerkt, aber zwischen diesem Unrat nur peripher wahrgenommen und mich allein auf den Körper konzentriert. Spuren außerhalb der Leiche sind ja eigentlich dein Metier.« Vielsagend zog Roberts die Augenbrauen hoch. Maybrick ging über den Seitenhieb hinweg.

»Was ist es? Hühnerknochen? Ein Hinweis auf die letzte Mahlzeit des Kindes?« Doch während er es sagte, bemerkte Maybrick, wie absurd es klang, und bevor Roberts überhaupt zu sprechen begann, überkam ihn bereits eine düstere Ahnung.

»Phalanx proximalis. Erstes Fingerglied, menschlich, aber noch nicht ausgewachsen. Da er noch alle Finger hat und der Größe nach zu urteilen ... Verdammt, May, das hier stammt von einem anderen Kind.«

»Noch ein Kind?«, wiederholte Maybrick stupide.

»Noch ein Kind. Ich muss den gesamten Unrat auseinandernehmen lassen. Entweder kommt dieser Knochen von dem Ort, wo der Junge verprügelt worden ist, oder man hat hier nicht zum ersten Mal eine krude Bestattung durchgeführt.«

Egal, welche der Varianten zutraf, während beide Männer stumm auf die Leiche starrten, fragte sich jeder still für sich, ob eine Antwort überhaupt besser wäre als die andere. Ganz langsam begann es zu schneien.